

„Von der Fähigkeit, von Freiwilligen für das Ehrenamt in der Kirche zu lernen“. Personalentwicklung, Kirchen- und Gemeindeentwicklung durch die sozialen Lerndienste – am Beispiel des Bistums Trier

Im Jahr 1990 gründeten Jugend- und Erwachsenenverbände im Bistum Trier den Verein „Sozialer Dienst für Frieden und Versöhnung im Ausland (SDFV) e.V. Heute trägt der Verein den Namen SoFiA: „Soziale Friedensdienste im Ausland“. Im Sommer 1992 konnte er den ersten Freiwilligen, einen jungen Erwachsenen im Auftrag des BDKJ Trier, in ein Landschulinternat im Erzbistum Sucre, der Partnerkirche in Bolivien entsenden. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben aus dem Bistum Trier rund 400 junge Erwachsene (und auch einige Erwachsene in der bzw. am Ende der Berufsphase) einen Dienst als Freiwillige bzw. Freiwilliger im europäischen Ausland oder in Übersee (Bolivien, Brasilien, Ghana, Nigeria, Indien, Palästina, Syrien....) absolviert. Im Jahr 2010/ 2011 sind 30 Freiwillige im Einsatz. Im August bzw. September 2011 werden wiederum 32 Freiwillige zu ihrem Dienst aufbrechen. Das Konzept für die Auswahl, Vorbereitung, den Einsatz und Begleitung vor Ort sowie die Reflexion des Einsatzjahres wurde seit den Anfängen weiterentwickelt und fortgeschrieben. In den letzten Jahren kamen die staatlichen Initiativen „Weltwärts“ und das Reverse-Programm hinzu, konkret der Einsatz von Freiwilligen aus dem Partnerland Bolivien sowie weiteren 11 lateinamerikanischen, afrikanischen, nahöstlichen und osteuropäischen Partnerländern in pastoralen und karitativen Einrichtungen des Bistums Trier oder in Kirchengemeinden.

Für das Thema des bevorstehenden Kongresses „Zwischen Lust und Ehre. Freies Engagement in Kirche und Gesellschaft (12.-15.09.2011) in Freising bietet das pastorale Feld der sozialen Lerndienste (zu dem das freiwillige soziale Jahr, bisher der Zivildienst und künftig der Bundesfreiwilligendienst zu zählen sind) reiche Anstöße, Ein durchdachtes und in Jahren gereiftes pastorales und pädagogisches Konzept, dessen Relevanz in diesem Papier zur Diskussion gestellt werden soll.

1. Über die Fähigkeit, Erfahrungen zu machen

Vor fast 20 Jahren (am 2. Februar 1992) hat Bischof Hermann- Josef Spital, Trier ein Pastoralschreiben mit dem Titel veröffentlicht: „Über die Fähigkeit, Erfahrungen zu machen. Überlegungen zu Weitergabe des Glaubens“¹. Darin lud er die Seelsorgerinnen und Seelsorger ein, mit ihm ins Gespräch zu treten, wie die Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation gelingen kann. Anhand des Schlüsselbegriffs „Erfahrung“ reflektiert Bischof Spital über die Weitergabe des Glaubens in der gegenwärtigen Gesellschaft und verknüpft dabei seine Überlegungen mit der Sinnfrage: wie kann Leben im Glauben unter den Bedingungen der späten Moderne gelingen, ein Leben, das Erfüllung, Glück und Sinn nicht nur verspricht, sondern Lebenserfahrung „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) erschließt. Die Aneignung von Erfahrung muss sich in drei Dimensionen entfalten:

- a) Die Grundeinstellung, eine grundsätzliche Offenheit und Begabung als Voraussetzungen, um Sinneswahrnehmungen, Erlebnisse und Eindrücke im alltäglichen Leben auf ihre Erfahrungsdimension hin auszuloten. Sie stellt eine Grundkompetenz dar, um das, was mir an Ereignissen widerfährt, als Erfahrung überhaupt wahrnehmen zu können.
- b) Die Bereitschaft, in Interaktion und in Kommunikation mit anderen Menschen zu treten, damit sich in der Begegnung, im Austausch und in der Irritation, in der Verunsicherung und in der geschenkten Ansicht eine neue Erfahrung erschließt.
- c) Die Fähigkeit, die gewonnene Einzelerfahrung auf der Metaebene zu reflektieren und auf den zu verallgemeinernden Lernertrag hin auszuloten und für weitere Erfahrungen anschlussfähig zu

¹ Spital, H.J.: Über die Fähigkeit, Erfahrungen zu machen. Überlegungen zu Weitergabe des Glaubens; herausgegeben vom Bischöflichen Generalvikariat, Trier 1992.

machen und so Glaubenserfahrungen zu einem inkarnierten Glaubenswissen zu generieren (vgl. die Erkenntnis Emmaus-Jünger „Brannte uns nicht das Herz in der Brust...“ - Lk 24, 32).

Den Ansatz von Bischof Spital sehen wir im Konzept der Freiwilligen-Dienste realisiert. Denn den sozialen Lerndiensten geht es nicht in erster Linie und nicht nur um eine Zurüstung für den (meist einjährigen) Einsatz in einer sozialen oder kirchlichen Einrichtung im In- oder Ausland. Den Freiwilligen eröffnet sich die Chance, in diesem Sinne Erfahrungen zu machen und in den Tiefendimensionen ihrer eigenen Existenz Sinn, neue und qualitativ bereichernde Beziehungen aufzubauen. Sie ermöglichen ihnen, dass sie angerührt werden vom Geheimnis des Lebens in der Begegnung mit Gott.

2. Unterbrechung – damit Neues seinen Weg bahnen kann

Mit der Perspektive, neue Lebens- und Glaubenserfahrungen zu ermöglichen, sind die sozialen Lerndienste im Bistum Trier unter theologischen, pastoralen und pädagogischen Aspekten entwickelt und didaktisch konzipiert worden. Anhand eines vierstufigen Personalentwicklungskonzepts werden die Freiwilligen auf ihren Einsatz vorbereitet. Anhand dieses Stufenmodells wird Personalentwicklung der Freiwilligen ermöglicht und seitens der Sozialen Lerndienste organisational sichergestellt: z.B. in der Zwischenauswertung, der persönlichen Begleitung durch eine Bezugsperson oder die Projektverantwortlichen vor Ort, in der Schlussreflexion am Ende des Einsatzes. Dieses vierstufige Personalentwicklungskonzept besteht aus den Elementen: Unterbrechung – Einladung – Berührung – Sendung.

- **Unterbrechung:** Aus den Routinen der Schule (meist nach dem Abitur) oder dem Beruf aussteigen und die vertrauten Muster in der Familie und im Freundeskreis verabschieden, einen „Schnitt“ machen, „Time out“ als Unterbrechung auf der „Autobahn beruflicher und persönlicher Karriere“ einlegen. Johann Baptist Metz hat es sinngemäß einmal so formuliert: „Unterbrechung, das ist die kürzeste Definition von Religion.“ Religion erlaubt und fordert Unterbrechung ein. Nur wenn Muster unterbrochen werden, kann es Entwicklung und innovatives Lernen geben, kann es zu einer echten Begegnung mit den Fremden und dem Fremden auf Augenhöhe kommen. Alle Evangelien berichten, dass Jesus sich zu Beginn des öffentlichen Wirkens in die Stille zurückgezogen und gefastet hat, dass er aktiv die Unterbrechung gesucht und in sein Leben eingetragen hat (vgl. Mt 4,1-11). Die jüdisch-christliche Tradition und der Glaube der Kirche kennen viele Formen und Varianten der Unterbrechung: Advent- und Fastenzeit, Sabbat/Sonntag, Exerzitien...).
- **Einladung:** Sich auf die Einladung zur Begegnung mit der Einsatzorganisation bzw. mit den Partnern in Übersee einlassen. Aufbrechen „mit leichtem Gepäck“ im Vertrauen, dass die Einladung ernst gemeint und gut gemeint ist. Sich einladen lassen wie zur Geburtstagsparty oder einer Hochzeitsfeier... Viele Gleichnisse Jesu handeln von Einladungen, und Jesus selbst ist vielen Einladungen gefolgt (Lk 24,24, 29; Joh 2,1-11....) und war ein gern gesehener Gast „bei den Sündern und Zöllnern.“
- **Berührung:** In Kontakt treten, nicht auf Abstand bleiben. Berührung suchen, sich anrühren zu lassen und berührt werden – von dem Schönen und Schmutzigen, der Frohen und Traurigen. Viele Briefe von Freiwilligen erzählten von der emotionalen „Achterbahnfahrt“ aufgrund der Berührungen mit den Menschen in der Einsatzstelle. Sie berichten, dass sie in dieser Zeit viel gelacht, aber auch viel geweint haben. Berührungen lassen nicht kalt, sie gehen „zu Herzen“. Von Jesus erzählen die Evangelien in einer ganzen Reihe von Heilungsgeschichten, dass die Menschen seine Berührung gesucht haben und dass er sich von ihnen hat anrühren lassen. Sie spürten instinktiv: Von ihm geht eine heilsame und heilende Kraft aus (vgl. Mk 1,40-45; 5,21-34;...).
- **Sendung:** Wer gute neue Erfahrungen gemacht hat, kehrt verändert an seinen Herkunftsort zurück. Was man als neue Lebensqualität entdeckt und als Erkenntnis und als neuen Lebensstil sich angeeignet hat, wird man nicht für sich behalten. Gute Erfahrungen münden ein in die Sendung (vgl. Emmaus Geschichte Lk 24, 33-35). In unserem Fall ist an erster Stelle an das konkrete Beziehungsnetz als „relevante Umwelten“ der Freiwilligen zu denken: Die Einsatzstelle, die

entsendende Gemeinde oder der eigene Jugendverband, die Familie, die Angehörigen, der Freundeskreis der Freiwilligen.

In den Begegnungen mit (jungen) Menschen, die sich einen Einsatz im Freiwilligendienst (im In- oder Ausland) kann man den Eindruck gewinnen, dass die Mehrzahl von ihnen Prozesse durchlaufen, die sich den oben genannten vier Stufen der Personalentwicklung zuordnen lassen.

3. Im Dialog mit Freiwilligen neue Erfahrungen (nicht nur) für das Ehrenamt gewinnen

Erfahrungen auf der personalen Ebene bedürfen eines spezifischen und voraussetzungsreichen Transfers, wenn diese in einer (kirchlichen) Organisation wie z.B. der Heimatpfarrei, dem eigenen Jugendverband dem Bistum, Wirkung zeigen und fruchtbar werden können. In der Regel geschieht der „Wissenstransfer“ über die Zwischeninstanz von Interaktionssystemen, d.h. über den persönlichen Austausch „unter Anwesenden“ zwischen Freiwilligen auf der einen und Repräsentanten/innen der an der Entsendung beteiligten Organisation auf der anderen Seite. Gelingt dieser Transfer (etwa in Form von Gesprächen, in E-Mails oder über Skype, in schriftlichen Berichten über die konkreten Erlebnisse und Erfahrungen im Einsatzfeld), kann die Erfahrung von Freiwilligen für die unterschiedlichen kirchlichen Organisationen fruchtbar und als organisationales Wissen gespeichert werden. Dieser Wissenstransfer personaler Erfahrungen in organisationales Wissen mit Hilfe von Interaktionssystemen soll (etwas schematisch) mit Hilfe der folgenden Matrix² dargestellt werden:

	Person	Interaktion	Organisation	Organisation
	1) <i>Freiwillige/r</i>	2) <i>Einsatzstelle / Partnerorganisation vor Ort</i>	3) <i>Entsendende kirchliche Organisation: Heimatgemeinde, der eigenen Jugendverband, die eigenen Schule, die mit der Einsatzstelle eine Partnerschaft pflegt...</i>	4) <i>Bistum Trier/ (Soziale Lerndienste, BDKJ....)</i>
a) Unterbrechung	→	←		
b) Einladung		→	→	→
c) Berührung	←	→		
d) Sendung		→	→	→

Unter dem Aspekt „Freies Engagement in Gesellschaft und Kirche“ lohnt es sich, den Blick zu weiten und auf die Zeit nach ihrer Rückkehr in den Alltag zu richten. Dann stellen sich spannende Fragen, deren Beantwortung einen produktiven Beitrag zu Kongress liefern:

- Was können Kirche und Gemeinde, Verbände und Projektinitiativen in Bezug auf die Entwicklung und Fortschreibung des Profils des Ehrenamtes von den Freiwilligen und diesem Konzept der Personalentwicklung lernen?
- Wie kommt es in der Kirche zu einer Kommunikation über die gewonnenen Erfahrungen von Freiwilligen, die zu einem gemeinsamen Suchen nach dem „Mehr“ von Lebenssinn und Lebensqualität (vgl. „Leben in Fülle“ – Joh 10,10) motiviert?
- Welche Impulse und Hinweise lassen sich aus der oben genannten Matrix für Personalentwicklung von Haupt- und Ehrenamtlichen und die kirchliche Organisationsentwicklung, für Prozesse der

² Peter Nilles, Soziale Lerndienste, Trier.

Kirchen- und Gemeindeentwicklung in der gegenwärtigen Phase des Wandels von Kirche und Gesellschaft ableiten?

- Wie steht es um die Irritationsfähigkeit und –bereitschaft, d.h. die Aufnahmebereitschaft von Kirche und der Gesellschaft, der entsendenden Gemeinde oder des eigenen Verbandes, die Erfahrungen der Freiwilligen-Dienste als „Unterbrechung“ zuzulassen, sich auf einen „folgenreichen“ Austausch mit den Erfahrungen der Freiwilligen, ihren Erkenntnissen und Anfragen einzulassen? Wie viel Eigeninitiative, zweckfreies Engagement und Partizipation wird ihnen in gewachsenen kirchlichen Strukturen zugestanden?
- Wie steht es um die „Anschlussfähigkeit“ derer, die „zu Hause geblieben sind“, die sich nicht auf den Weg gemacht, die keine Erfahrungen dieser Art gemacht haben (vgl. der ältere Sohn in der Geschichte vom Guten Vater und den zwei Söhnen, Lk 15, 11-32)? Diese Frage stellt sich vor allem dann ganz massiv, wenn die Be-Geisterung der Freiwilligen auf die Teilnahmslosigkeit der zu Hause -Gebliebenen trifft.
- Wo sind die Räume zur Erfahrung (nicht nur von Ehrenamtlichen) von Unterbrechungen in einer Welt, die jegliche Unterbrechung verbannt, versichert, nicht vorsieht ...?
- Wie kommt es zu einem Austausch, der sowohl auf das individuelle Leben als auch die kollektive Dimension im Blick hat und sich auf unsere Kirche, auf die Gesellschaft und das Zusammenleben der Kultur(-en) in Deutschland und Europa richtet?

„Über die Fähigkeit Erfahrungen zu machen:“ Die Freiwilligen-Dienste als eine besondere Form des Ehrenamtes eröffnen die Möglichkeit, Erfahrungen zu machen und zur Kommunikation von (Glauben)Erfahrungen zu befähigen. Sie sind für uns ein lohnendes Beispiel und eine inspirierende Quelle, zukunftsweisendes Wissen über das Ehrenamt miteinander zu teilen und in der Kirche zu generieren.

Trier, den 30.06.2011
Martin Lorsch und Peter Nilles

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none">- Martin Lorsch: Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät Trier;
Email: loersch@uni-trier.de- Peter Nilles, Geschäftsführer der Sozialen Lerndienste im Bistum Trier;
Email: peter.nilles@bistum-trier.de |
|---|